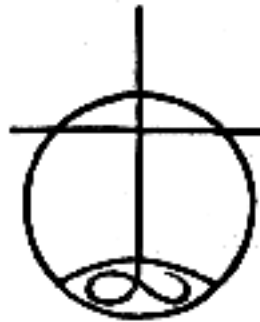


# Lotfenrufe

Neue Folge der  
Großdeutschen Jugend

17. Jahrgang  
Oktober 1931  
Nr. 1

Erfindungsort  
Dielbert  
Bild.



Großdeutsch allewege!

## Der Internationale Zivildienst

arbeitet dieses Jahr in England und in der Schweiz. In der Schweiz noch bis zum 17. Oktober. Es werden dort noch Helfer gebraucht. Wer bereit ist, noch mitzutun, der melde sich schnell bei der Leitung des Zivildienstes in Klingnau, Schweiz. Hier folgt ein Brief eines Studenten, der schon dieses Jahr am Zivildienst teilgenommen hat.

"Indem ich mich daran begeben, Dir über das Internationale Zivildienstlager in Klingnau an der Aare (1931) zu schreiben, wird mir klar, wie sehr es mich durch die Idee, die in ihm wirksam war, ergriffen hat, wie Gott mir dadurch die für meinen Beruf entscheidenden Erkenntnisse offenbart hat, so daß ich jetzt zurückblickend alles, die Menschen und ihr Tun, in einem schönen Lichte sehe, weil aus allem die Seele zu mir spricht.

Wie jetzt jedes Jahr, rief Pierre Ceresole, dieser rastlose, im tiefsten christliche Friedenskämpfer, die Friedensfreunde aller Länder zum Hilfsdienst in die Schweiz, wo der Unteraargau im Mai von jähem Unwetter heimgesucht war. Es galt, zerstörte Wiesen und Wege neu zu ebnen und neu zu befestigen, Bäche und Wasserläufe neu einzudämmen. Menschen aus 12 Nationen fanden sich zusammen, Menschen ohne Unterschied des Berufes oder des Alters. Stets waren es etwa 70, denn täglich gingen und kamen Freunde, gewillt zum Frieden und gewillt zum Helfen. Schwestern, meist Lehrerinnen aus Genf und Lausanne, taten uns den Hausdienst. Die Nahrung, die uns die betroffenen Gemeinden reichlich gaben, bereiteten sie uns ebenso gut zu. Sie wuschen und flickten und putzten, und sie taten es mit einer großen Freudigkeit, uns zu dienen und der Sache. Die Aufgabe des Führers war es, die Ordnung der Gleichheit und Freiheit untereinander zu wahren. Und es gelang, wenn alle gesinnt waren, wie dem Dorf, den Bauern, so auch in der Gemeinschaft, einer dem anderen zu dienen und einander zuzuvorkommen, wohl wissend, daß die selbstlose Aufgeschlossenheit zum Anderen und die Bereitschaft, ihm zu helfen, der Frieden aller ist. Ja, daß es uns Menschen nicht um uns selbst, sondern um ein Höheres geht, daß wir gemeinsam, dienend und bindend, verwirklichen wollen. Das ist die Gewalt, das ist die Saat und das Werk des Geistes.

Aber ich lernte auch, und das erschütterte mich schwer, daß selbst diese höhere Idee auch bei diesen Menschen nur eine rein menschliche ist. Als Idealisten, nämlich Sozialisten und Pazifisten lernte ich sie kennen, die zu allem aus rein natürlichen Erkenntnissen und Trieben heraus leben. Und ich erfuhr von Nansen und Forel und anderen, die nicht an Gott, noch an die Auferstehung des Menschen zum ewigen Leben geglaubt haben. Und ich sah unter allen keinen Katholiken. Christen waren die wenigen Quäker oder religiösen Sozialisten. Aber wer hätte ihnen das Erhabene zu verkünden gewagt, daß Gottes Sohn in der Gemeinschaft der Menschen weiterlebend, sich jeden Tag dem Vater von neuem zum Opfer darbringt – für uns ? Ja, diese Menschen sind uns voraus. Wehe uns, wenn wir uns nach dem Wort des Bekenntens auf Tagungen, im Getriebe des Lebens nicht erziehen zu der unbedingten Gewaltlosigkeit und Friedfertigkeit, der selbstverständlichen Hingabe an den Nächsten, in ihm das lebendige Walten Gottes erkennend, und mit dem letzten Guten, was in ihm steckt, zu bauen. So gesinnt ist der gesunde Sohn der Natur, der wilden Wälder und der heißen Höhen, der Eskimo und der Satyagra, der Jünger Ghandis. Sollen wir uns noch lange von ihnen beschämen lassen, von den zum Aufbau des Neuen gewillten Sozialisten, die ihr Los, oft Sklavenlos, mit Starkmut tragen? Denn dahin wirkt sich doch zuletzt die Kirche aus, im engen Raum der Zeit die stete Entscheidung selbst zu fällen. Und es gilt, wenn nicht sofort, so doch bald, sich und andere zum Dienst zu wecken, zum Dienst an der Scholle, zum Aufbau neuer Landarbeit, zum Dienst an fremden Menschen, die die Gewalt des Elementes getroffen hat, zum Dienst gegenseitig, damit die Ordnung in uns werde.

Der Zivildienst selbst ruft. Wer kann, möge noch in die Schweiz gehen. Noch ist dort die Arbeit nicht beendet, die bis zum 17. Oktober dauern soll. Auch ist es nötig, endlich in Deutschland einmal das Werk, das seit zehn Jahren schon verwirklicht wird, bekannt zu geben und entschieden dafür zu werben. Wie lange sollen wir denn die Deutschen noch in dem Wahn lassen, daß nur die Voraussetzungen eines wirtschaftlichen und menschlichen Gleichgesinntseins mit den anderen Völkern uns aus der Not erlösen könne? Daß erst eine finanzielle und nationale Sicherheit den Aufbau ermögliche? Warum sollen wir noch weitere Kreise des katholischen Volkes in die unbestimmte Hoffnung auf materielle Verbesserung verfallen lassen, die niemals eintritt, wo nicht zuvor der Geist dazu erzogen ist? Wir, die wir die wahre Erlösung zu besitzen glauben, müssen sie endlich diesem armen, gequälten Volke vorzuleben wagen, daß der Glaube wieder leuchten wird auf unseren Stirnen und die Liebe brennend in aller Herzen.

So wünschte ich auch über Geist und Sein des Zivildienstes in anderen Organen unserer Bewegung geschrieben zu sehen. Ich wünschte Pierre Ceresole einmal mit unseren Führern sprechen zu hören, in unseren Bünden erzählend von dem, was schon geschehen ist. Kann und muß das nicht sein? In diesem Winter bis zur Abrüstungskonferenz, zu der wir Katholiken, wir Pazifisten aller Länder einmal vorher geschlossen Stellung nehmen müßten, zu der wir einen Ghandi einladen würden, einen Stratmann, einen Ceresole, Marc Sangnier, Quäker, Sozialisten, Katholiken, Amerikaner, und Neger. Aber ich spinne die Gedanken zu weit – – – "

Wann wird es uns gelingen, auch in Deutschland dem Zivildienst die Möglichkeit der Arbeit zu verschaffen ? Wer weiß wo ? Wir scheinen trotz unserer Not keine solche Möglichkeit zu haben ! Wie kommt das nur ? Es hat seinen tiefen Grund ! Aber es muß anders werden !